



Annette Klimisch und Martin Häring haben schon genaue Vorstellungen, wie das Gutshaus einst aussehen soll.

Da ist wieder Leben im Gutshaus

Von Elke Enders

Die erste Begegnung mit dem Gebäude in Buschhof hatten Annette Klimisch und Martin Häring per Katalog – damals, als sie das Objekt ersteigerten. Die abgebildete Südseite des Hauses hatte es ihnen angetan. Es war so etwas wie Liebe auf den ersten Blick.

BUSCHHOF. Im Jahre 2003 war es, als Annette Klimisch (48) und Martin Häring (50) Nägel mit Köpfen machten. Von Hause aus Juristen hatten sie sich schon lange auch für Architektur interessiert. Und als begeisterte Radler lernten sie Mecklenburg-Vorpommern kennen und lieben. So ist es den beiden Frankfurter/Main auch nicht entgangen, dass um die Jahrtausendwende „so viele schöne Immobilien brach lagen“. „Es hat uns in den Händen gejuckt“, gesteht Annette Klimisch. „Es ist hier eine ausgesprochen schöne Gegend. Wo gibt es das in Deutschland schon, dass man ganz allein in einem See schwimmen gehen kann“, schwärmt sie. Mit dem Gutshaus in Busch-

hof wurde der Traum wahr, einer dieser verlassenen Immobilien Leben einzuhauen – wenngleich bis heute eine Mammutaufgabe vor den Wahl-Buschhofern liegt.

Und auch der Start als neue Eigentümer war holprig, taten sich doch unvorhergesehene Schwierigkeiten auf. Zum einen war da das Bombodrom, das von der Bundesregierung für die Kyritz-Ruppiner-Heide beabsichtigt wurde. Die zarten Tourismusplänzchen am Süzipfel der Müritz wären am Lärm wohl zugrunde gegangen. Und dann der Schwerlastverkehr: Unmittelbar vor dem Buschhofer Gutshaus schlängelt sich eine Kreisstraße entlang. Historisch gesehen gab es sie nicht, nur einen Sandweg, der mit der Pferdekutsche passierbar war. Inzwischen hat es sich eingeschlichen, dass Lkw auf der Strecke zwischen Polen und dem Landesinneren die holprige Piste, die nicht mal einen Unterbau besitzt, als Abkürzung nutzen, um Maut-Gebühren zu sparen.

Verheerend nicht nur für den Zustand der Strecke. Auch die Dorfbewohner lei-



Jürgen Zarm vom Planungsbüro erklärt Martin Häring (rechts), welche Sicherungsarbeiten im Keller nötig sind. FOTOS (2): EE

den unter dem Geräuschpegel, der selbst die Mauern des Gutshauses zum Beben bringt. Und die Holzlastrollen seit Kurzem wieder ununterbrochen. So ist es auch kein Wunder, dass die Freude der Anwohner sehr verhalten ist, was die gerade in Stand gesetzte Brücke am Ichlim angeht.

Vor der Sanierung war das Nadelöhr nur noch bedingt passierbar, was ein wenig Ruhe bescherte. Auf 12 Tonnen war die zulässige Verkehrslast gedrosselt. Nun, mit der Wiederinbetrieb-

nahme der Brücke, kann die Querung uneingeschränkt belastet werden. 40-Tonner donnern zu Tages- und Nachtzeiten durch die Ortschaften. Für Annette Klimisch und Martin Häring steht außer Frage, dass etwas geschehen muss. Der Putz an dem altherwürdigen Gemäuer fällt von den Wänden. Im Keller wurden schon Notsicherungsmaßnahmen ergriffen, um den Erschütterungen zu begegnen. Dabei bringen Annette Klimisch und Martin Häring auch ganz klare Lösungsvorschläge mit: Die

12 Tonnen-Regelung muss wieder her, Tempo 30 im Ort sollte reichen. Und bei der unausweichlichen Straßenerneuerung könnte die Fahrbahn ein gutes Stück vom Gutshaus weggeschwenkt und auch gleich tiefer gelegt werden. Letzteres, um das Regenwasser abzuhalten. Nur so ließe sich das Gebäude, das für den Ort enorme Ausstrahlung zurück erlangen könnte, aufwerten. „Ich denke schon, das ist ein Haus mit Potenzial“, ist Annette Klimisch zuversichtlich, erst recht, seit das Bombodrom vom Tisch ist.

So wurde auch Hand angelegt, der Hof beräumt, ein alter Verbinder zwischen den zuletzt als Kuhstall benutzten Stallgebäuden abgerissen. Die alte Dungplatte ist aufgenommen, und mit Blumenbeeten und Bauerngarten hat das Gelände Chic bekommen. „Die alte Struktur der Gutshausanlage ist wieder hergestellt“, erläutert Martin Häring froh.

Und auch die Innenraum-Sanierung hat begonnen. Mit Liebe zum Detail wird der Lehmputz erneuert, es werden Wände freigelegt, Türen von Farbe befreit und alte

Balken hervorgekratzt. Annette Klimisch und Martin Häring haben sich ein Baustellen-Quartier eingerichtet.

Unter einfachsten Bedingungen verbringen sie Zeit in Buschhof, leben in ihrem Traum, um auf Überraschungen, die beim Umbau eines alten Hauses an der Tagesordnung sind, reagieren zu können. Und wer weiß, vielleicht werden die Großstadt-pflanzen mit ihren beiden Kindern auch mal richtige Buschhofer. „Momentan ist das wegen der Arbeit noch nicht denkbar. Aber insgesamt würde ich sagen, es ist nicht ausgeschlossen“, lässt Martin Häring sich diese Möglichkeit offen.

Übrigens, wer das Ensemble mal betrachten will, ist herzlich ins „Gartencafé Buschhof“ eingeladen, das in den Sommermonaten von Freitag bis Sonntag am Gutshaus geöffnet hat. Eberhard Willert, ein Pensionär aus Berlin, hat sich als Betreiber gefunden. Bei schönem Wetter stehen die Tische und die Stühle draußen, bei schlechtem sind sie in der Eingangshalle aufgestellt. Und es gibt Kaffee und Kuchen.

Mitmach-Aktion: Fotos zeigen die „zerbrechliche“ Vielfalt regionaler Kultur

Von Silke Voss

In einer Sonderausstellung möchte das Schliemann-Museum die Kultur an der Seenplatte widerspiegeln.

ANKERSHAGEN. Stiefmütterlich wird Kultur oft behandelt, als Wirtschaftsfaktor unterschätzt. Dabei vermögen es gerade kulturelle Angebote, Touristen an die Seenplatte zu locken, die von sauberer Luft und reichlich Wasser allein nicht leben wollen.

Hotels und Gastronomen, Reiseanbieter und nicht zuletzt die Arbeitsbranche profitieren davon. Die kulturel-

le Vielfalt an der Seenplatte ist reich. Hier gedeiht nicht nur die Natur, sondern auch eine vielfältige Kulturlandschaft. Deutschlands einzige Hörspielkirche steht hier, in Federow, das Landes-Orgelmuseum in Malchow. In Ulrichshusen geben sich die Superstars der internationalen Klassikszene die Scheunenklinke in die Hand. Das weltweit einzige Schliemann-Museum in Ankershagen hat es ins Blaubuch der Kultureinrichtungen von nationaler Bedeutung geschafft. Und es sind vor allem die vielen kleinen Vereine, die mit Ehrenamt und Engagement unseren Alltag oftmals erst

lebenswert machen, wie das kleine Café Scheune Wredenhagen, die Büdnerei Lehsten oder der Verein Kunst/Kultur/Kirche Zislow, der Kunstliebhaber in entlegene Kirchen.

Dieser Vielfalt möchte das Schliemann Museum Ankershagen ein Forum bieten. Deshalb ruft die Einrichtung zu einem Fotowettbewerb unter dem Motto „Kultur im Landkreis Seenplatte“ auf. Eine große Auswahl an Fotos wird in einer Sonderausstellung im Museum ab September gezeigt. Als Motive bieten sich Kultureinrichtungen wie Theater, Konzertstätten, Musikschulen und Museen sowie Einblicke in kulturelle Ver-

anstaltungen, versehen mit kurzen Texten, an. Gewünschte Formate sind 20 mal 30 cm und 30 mal 45 cm. Einsendeschluss ist der 25. August. Die zehn besten, von einer Jury ausgewählten Bilder werden mit Buchpreisen prämiert.

Zugleich soll mit dieser Sonderausstellung aber auch ein Finger auf die Wunde gelegt werden: Nämlich dass diese Vielfalt durch Sparmaßnahmen gefährdet ist, weil Kultur als „freiwillige Aufgabe“ gilt. Es soll die Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden, dass Kultur nicht mit gleicher Elle wie die Wirtschaft gemessen werden darf. Wie arm



Kulturelle Vielfalt an der Seenplatte: Thomas Lehnigk beim Fleesensee-Bildhauersymposium

unsere Gesellschaft dadurch würde, wenn alles nur noch aus dem Blickwinkel von Effizienz und Nutzen betrachtet wird, meint Museumsleiter, Dr. Reinhard Witte, aus Sorge um die Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Mehr gewürdigt werden soll-

te dagegen, dass kulturelle Angebote der Landflucht entgegenwirken könnten und damit den demografischen Wandel stoppen. Dass die Angebote wiederum bereichernde zwischenmenschliche Begegnungen herstellen und so die Lebensqualität erhöhen.